

Sprachliche Erläuterungen

Autor(en): **Frommann, G. Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **3 (1856)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-178392>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des Lebenskreises, der ganzen Umgebung, in der sie entstanden sind, und bezeugen sich in der anspruchlosesten Form als das Resultat eines, von dem Bewusstsein seiner Stellung vollkommen durchdrungenen Gemüthes.

Das Metrum der Vierzeilen ist eigentlich das alte Nibelungen-Metrum, nicht nach der Silbenzahl, sondern nach Hebungen gemessen, zwischen denen die Senkungen tonlos durchfallen. Jene Hebungen aber entsprechen genau dem Takte der Volksmelodien, nach denen sie gesungen werden. Daher kommt es auch, dass man solche Strophen trotz der Unregelmässigkeit und Überzahl der Silben ganz leicht nach jeder solchen Melodie singen kann, wenn man nur darauf Acht hat, jede Hebung auf den entsprechenden Takttheil fallen zu lassen.

Ich theile hier einige, von mir verfasste und in's Volk gedrungene Vierzeilen mit:

1.	5.
Mir hãm g'wiss kãn'n Streit mitãnand, I' und mein Buá: Er red't nix und deut't nix Und i' hœr ihm zũá.	Auf d' Nàcht kriág i' Müli', Und Müli' in dá' Fruá, I' wîr' vor lautêr Müli' No' selbêr á~ Kuá.
2.	6.
Znãxt hãb i' in 'n Deãnd'l Ihr Stub'n eini woll'n, Dã sag'ts, i' soll 'n Schlüss'l Beim Pfarrêr erst hol'n.	Auf türkisch zeh'n Weibêr, Das is nur á~ Spîl; Abêr in unsêrn Lãnd'l Is áni schon z'vîl.
3.	7.
Wãl d' hãst á~ Buss'l krîgt, Brummst wie á~ Bêr. Wãnnst' ás nit hãb'n willst, So gib 's wîdêr her.	Er schaut so vêrliêbt Und oft wîdêr bêtêrùbt, I' hãtt's àbêr gern, Wenn êr keckêr tãet wer'n.
4.	8.
Di Spãtz'n und i' Fress'n d' Kersch'n so gern, A'bêr sie fress'n d' Kersch'n Und mîr lãssøn s' d' Kern.	Mein Schãtz'l is g'stolpêrt, I' hãb' nãch ihr g'lãngt, Dã hãt sie si' no' An mein'n Buss'l á'fãngt.

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

- 1) *Mir*, wir. Zeitschr. II, 192, 20. — *Nix red'n und nix deut'n*, eine Redensart: weder durch Wort, noch Zeichen seine Gedanken mittheilen.
- 2) *Znãxt*, neben dem einfachen *nãgst*, *nãxt*, neulich, jüngst, aus *ze nãchst*, zunächst, zusammengezogen, das, wie hochd. in die nächste Zukunft, so hier in

- die jüngste Vergangenheit weist. Castelli, 206. 273. Entfernter liegt die Ableitung von *Nacht* und Vergleichung mit dessen adverbialen Dat. Plur. *nächt'n, nächt'n, nächt, nächt* (mhd. *nehten*; Grimm. III, 138), vergangenen Abend oder Tag, gestern, und *nächt'n d's Nachts, nächt'n ze Nacht, nächt z' Näd*, gestern Abends; Schmeller II, 675. Castelli, 205. Schmid, 398. Stalder, II, 228. Tobler, 330. Weinhold, 64. Reinwald, I, 107. — *Deänd'l*, d. i. *Dirndel*, Dirnlein, Mädchen; vgl. oben, zu S. 172, 16; zum umschriebenen Genitiv vergl. Zeitschr. II, 172, 82. — *eini*, hinein (einhin); Zeitschr. I, 290, 12. — *woll'n*, gewollt; alte, starke Participialform; s. Zeitschr. I, 135, 15.
- 3) *Buss'l*, Kuss; s. oben, S. 171, 10. — *kriegt*, Partic. ohne *ge-*; s. oben, S. 172, 10. — *brummt'*, brummt du, *wännst'*, wann du (für: wenn du, während in anderen Mundarten *wenn* für *wann* steht); s. oben, S. 176, 15.
- 5) *Müli*, Milch; Schm. II, 569. Castelli, 203. Die Zweisilbigkeit des Wortes beruht auf goth. *miluks*, ahd. *miluh* etc., das Gemolkene (zum ahd. starken Verb. *milchu*, *malch*; vergl. lat. *mulgeo* und *mulceo*. Grimm, Gesch. d. d. Spr. 997 f.) Zum Abfall des auslautenden *ch* vergl. oben, S. 110 und Zeitschr. II; zur Verdichtung des *i* in *ü* oben, S. 20. — *kriäg' i'*, kriege ich (zu essen); vergl. S. 39, 2. — *in dá Frúa*, in der Frühe. — *i' wir*, ich werde; Zeitschr. II, 91, 30. — *lautər*, nichts als; Zeitschr. II, 85, 32.
- 7) *tät' wer'n*, thäte werden = würde.
- 8) *áfängt* (sonst *dá-*, *dár-* für *er-*; s. oben, S. 104 f.), erfangen, erhascht, fassend erhalten; schwaches Partic. eines starken Verbs. Schm. §. 962.

Lieder in oberösterreichischer Mundart.

Von K. A. Kaltenbrunner.

I. Me in Dávid'l.

- | | |
|---|--|
| Hàn g'lösən ámal
In dər biblischən G'schicht'
Von á'n jüdischən Küni'
Mit á'n krenmäß'ig'n G'sicht. | Wann 's á'n Küni' sô gêt,
Is 's bei mir koán Wunder,
Dàß mi' 's Löb'n oft nôt g'freut 15.
Und dər ganzə Plundər. |
| Hät' reitən und fàhr'n
Und vərjuxən künná,
Und koán A'ngst hät' 'n plàgt
Vōwög'ng 's àbirinná; — | 5. Dər Küni', dər luөгed',
Löst hĩ auf óán'n Flöck,
Und i' moán', wànn má' 'n beutlöt',
Má' brácht' 'n nôt wög. 20. |
| Hät' z' ößən und z' trinká g'hàbt,
G'schlößər und Leut', —
Hät' nôt z' àrbət'n braucht, —
Hät' 'n dennást nix g'freut! | 10. Und weil á' so hárb is,
Ham d' Hofherr'n g'sàgt:
,,Má' wißən á' Bübəbəl,
Wàs d' Hárpf'n schœn schlägt.“ |